

Langfristiges Haushalten

*Bausteine einer zukunftsfähigen Ordnung.
Von Robert Unteregger*

Unsere Gesellschaft bewegt sich mit ihrer Wirtschaftsweise auf problematischen Entwicklungspfaden. So hat sich etwa der Energieverbrauch seit 1950 versechsfacht und beruht zum grossen Teil auf den nicht erneuerbaren Energieträgern Erdöl und Uran. Die Anzahl Autos ist von 150 000 auf über 4 Millionen angestiegen. Damals zählte man knapp 300 000 Flugpassagiere, heute sind es gegen 40 Millionen. Die verbaute Bodenfläche hat sich verdoppelt. Seit den siebziger Jahren öffnet sich die Schere zwischen Arm und Reich zusehends – trotz ansteigendem Reichtum. Es gibt eine wachsende Sockelerwerbslosigkeit auch in der Schweiz. Und schliesslich haben die mangelnde Regelung und die fehlende Transparenz darüber, was mit Geld getan werden darf und was nicht, zur gegenwärtigen Finanzkrise geführt.

Tragfähige Leitideen

Es bedarf angesichts dieser Entwicklung neuer Leitlinien für nachhaltiges Haushalten und Wirtschaften. Im Januar 2012 wurde auf dem Berner Hausberg Gurten an einer nationalen Konferenz über solche Leitlinien einer zukunftsfähigen Wirtschafts- und Geldordnung diskutiert, die Debatte unter Fachleuten drehte sich unter anderem um folgende Punkte: Erstens passt unbegrenztes materielles Wachstum nicht zu einer endlichen Erde. Menschliches Wirtschaften muss deshalb in naturverträglichen Kreisläufen erfolgen. Produkte müssen wieder in ihre Bestandteile zerlegt, recycelt oder in natürliche Kreisläufe zurückgeführt werden können. Zweitens gehört zum Wachstum, wie wir es von Lebewesen her kennen, neben dem Grösserwerden und Sich-Entfalten auch der Vorgang des äusserlichen Älterwerdens, Schrumpfens und Eingehens, während das immaterielle Wachstum kein Ende kennt. Drittens müssen in den Wirtschafts- und Finanzwissenschaften die vielen Faktoren und die Vielgestaltigkeit menschlichen Wirtschaftens verständlich gemacht werden. Der rudimentäre ökonomische Theoriansatz, wonach die Menschen Vorteil-tauschende Wesen sind und ein wie auch immer freier Markt alles weitere regelt, trübt ein genaueres Verständnis des Wirtschaftslebens. Viertens müssen die Akteure des Wirtschaftslebens für die vielen Handlungsfelder, in denen sie wirtschaften, tragfähige Zielvorstellungen entwickeln – dies in einem Prozess des gemeinsamen Ver- und Aushandelns. Fünftens schliesslich müssen sich Menschen in einer modernen Gesellschaft auf das Geldwesen verlassen können, genauso wie auf den Service public einer zuverlässigen Versorgung mit Energie und Wasser. Geld hat der Realwirtschaft primär als zuverlässiges Zahl- und Sparmittel zu dienen.

nehr als
mit sei
ePorter

Pioni

arin

n 30

schil

sen

au

de

ge

m

ts

tau

Hoch

calen

und

llt i

ne A

stlich

s ita

esual

einit

berkirc

ensch

en. S

0 Jahr

nichte

ein l

ander

der

em Kl

idme

genon

Rätse

Kosn

Bus

fans

gar-Th

n).

odiu

ngen

en

Noch orientiert sich vieles in unserer Wirtschaftsweise zu sehr an einem materiellen «Immer grösser, weiter, schneller, mehr» und an der Leitidee «Alles, jederzeit, überall». Umgekehrt gibt es aber zunehmend auch gesellschaftliche Praktiken wie das Rezyklieren oder die Verbesserung der Energieeffizienz, die in die richtige Richtung gehen. Auch auf der Ebene von Volksinitiativen werden Themen eingebracht, die auf nachhaltiges Wirtschaften abstellen, etwa im Bereich Cleantech, gegen die «Abzockerei», für ein Grundeinkommen oder für eine Energiesteuer. Zudem prüfen das Eidgenössische Finanzdepartement und das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation gegenwärtig die Machbarkeit einer ökologischen Steuerreform (Besteuerung von Energie anstatt von Arbeit und Investitionen). Entsprechende Vorschläge sollen bis Mitte 2012 vorliegen.

Zukunftsräte

Im Jahr 1964 wies Max Imboden in seinem Buch «Helvetisches Malaise» darauf hin, dass die Politik im technischen Zeitalter mehr nur noch reagiere statt agiere. Er forderte prospektive Einrichtungen, die vorausschauend verschiedene Entwicklungspfade ausarbeiten, sie frühzeitig diskutieren und verhandelbar machen. Diese Überlegungen haben nichts von ihrer Aktualität eingebüsst, ganz im Gegenteil. Das Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung hat weiter zugenommen. Überschaubare regionale Handlungsräume sind zusehends aufgelöst worden. Lokale, regionale, nationale, internationale und globalisierte Abläufe haben sich vervielfacht und dicht durchmischt. Dadurch ist wirksames gesellschaftliches Handeln immer schwieriger geworden. Damit die hierzu nötige Nach- und Vordenkarbeit und eine wirksame Koordination der Akteure möglich werden, ist eine Politik der erweiterten Zeiträume dringlich, etwa durch den Einsatz von Zukunftsräten, Reflexiven, Nachhaltigkeitsräten usw.

Jetzt, da sich die Schweizer Diplomatie im Rahmen der Uno für die Schaffung eines globalen Nachhaltigkeitsrates starkmacht, ist eine solche Einrichtung auch im eigenen Land zu schaffen – und diesmal umsichtiger als 1998, als der damals vom Bundesrat bestellte «Rat für Nachhaltigkeit» zum Papiertiger verkam, noch ehe er seine Arbeit richtig aufnehmen konnte. Sich erst aufgrund von Krisen und Katastrophen neu zu orientieren, wie zuletzt in der Finanz- und Energiepolitik, ist kein kluges Haushalten.

Robert Unteregger ist Mitgründer und Geschäftsleiter der Stiftung Zukunftsrat. Die gemeinnützige Stiftung, 1997 von über 200 privaten Stifterinnen und Stiftern gegründet, setzt sich für die Schaffung von Zukunftsräten ein.